

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 18

Artikel: Schloss Altenklingen bei Märstetten (Kt. Thurgau)
Autor: Wellauer, Jak.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer Kapelle," sagte sie, und ihre Worte klangen kalt, fast feindlich.

Er hatte alles begriffen. „O Ines," rief er, „sind nicht auch dir die Toten heilig!"

„Die Toten! Wem sollten die nicht heilig sein! Aber, Rudolf," — und sie zog ihn wieder an das Fenster; ihre Hände zitterten und ihre schwarzen Augen flimmerten vor Erregung — „sag mir, die ich jetzt dein Weib bin, warum hältst du diesen Garten verschlossen und lässest keines Menschen Fuß hinein?"

Sie zeigte mit der Hand in die Tiefe; der weiße Riez zwischen den schwarzen Pyramidensträuchern schimmerte gespenstisch; ein großer Nachtschmetterling flog eben darüber hin.

Er hatte schweigend hinabgeblickt. „Das ist ein Grab, Ines," sagte er jetzt, „oder, wenn du lieber willst, ein Garten der Vergangenheit."

Aber sie sah ihn heftig an. „Ich weiß das besser, Rudolf! Das ist der Ort, wo du bei ihr bist; dort auf dem weißen Steige wandelt ihr zusammen; denn sie ist nicht tot; noch eben, jetzt in dieser Stunde warst du bei ihr und hast mich, dein Weib, bei ihr verklagt. Das ist Untreue, Rudolf, mit einem Schatten brichst du mir die Ehe!"

Er legte schweigend den Arm um ihren Leib und führte sie, halb mit Gewalt, vom Fenster fort. Dann nahm er die Lampe von

dem Schreibtisch und hielt sie hoch gegen das Bild empor. „Ines, wirf nur einen Blick auf sie!"

Und als die unschuldigen Augen der Toten auf sie herablickten, brach sie in einen Strom von Tränen aus. „O, Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!"

„Weine nicht so," sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!" — Er zog ein Schubfach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Öffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwesterlich den Arm um ihren Nacken legst!"

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen." Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

(Schluß folgt.)

Mondnacht.

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müß!

Die Luft ging durch die Felder,
Die Aehren wogten sacht,

Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

© Schöndorff.

Schloß Altenklingen bei Märstetten (Kt. Thurgau).

Bilder (z. T.) und Text von Jaf. Wellauer, St. Gallen.*)

Wohl jeder sinnende Mensch, der das zerbröckelnde Gemäuer der vielen Burgen und Ruinen der Ostschweiz betrachtet, versetzt sich im Geiste in die ferne Vergangenheit. Längst entschwundene Zeiten tun sich vor uns auf. Wir sehen die Ritter, Junker und Knappen, wie sie mit Hörnerklang auf feurigen Rossen zum Burgtor hinausjagen zu hartem Strauß oder gar zu einem Raubzuge, um heutebeladen wieder zurückzukehren; wir sehen auch, auf dem

Söller der Burg stehend, das Ritterfräulein, minniglich lächelnd, den Ausziehenden den Abschiedsgruß zuwinken. Ebenso erinnern wir uns der wilden Gelage der Ritter nebst ihrem Anhang, wo nach urdeutscher Sitte gezecht und der perlende Wein in Bechern von einer holden

*) Unter Benützung der Raef'schen Chronik sowie des Führers: Altenklingen. Zollikofer'scher Familien-Fideikommiß, Buchdruckerei Zollikofer, St. Gallen.



Schloß Altenklingen.

Maid kredenzt wird und die Kunde macht. Heute aber heißt es: „Ihre Dächer sind zerfallen und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin; und die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den alt hemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.“ Viele Jahrhunderte sind über die so stolz in die Lande hinausschauende Burg Altenklingen hinweggerauscht. Lassen wir uns von diesem ehrwürdigen Kronzeugen über seine Vergangenheit etwas erzählen.

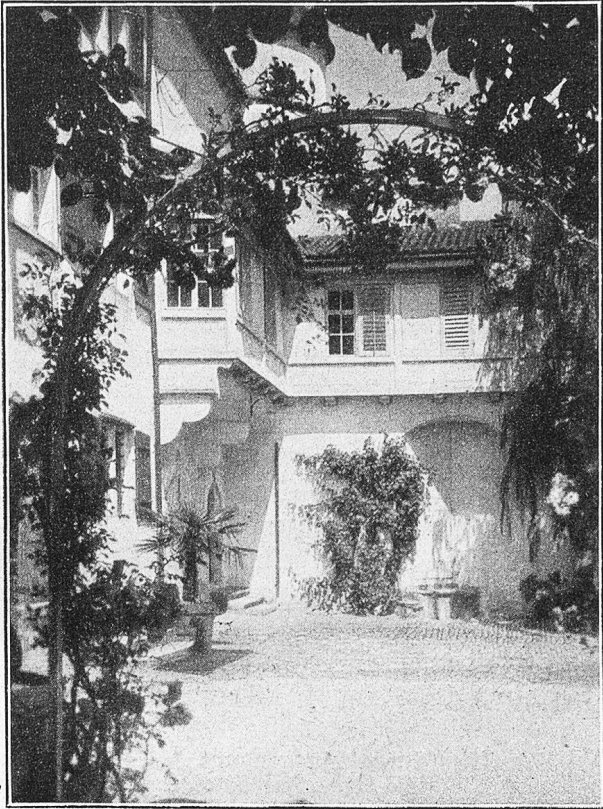
Auf der Landstraße von Märstetten nach Kreuzlingen schreitend, erblickt der Wanderer am Rande des nördlichen Steilabhanges, hoch über dem romantischen Tal des Kemmenbaches, das stolze Schloß Altenklingen, die einstige Geburtsstätte der Klausnerin Wiborada, welche vor mehr als 1000 Jahren ihre sonnige und fromme Jugendzeit mit ihrem Bruder Hatto hier verlebte. Im Jahr 1926 wurde der 1000ste Todestag der frommen Jungfrau in St. Gallen festlich begangen.

Der hochgiebelige Bau mit den prächtigen Ecktürmen besteht aus zwei gleichartigen Tei-

len, dem sogenannten Großen und Kleinen Schlosse, und ist durch einen Graben von dem ihn umgebenden Gelände getrennt. Die einst hier residierenden Herren von Klingen, wie sie sich nannten, waren ein sehr mächtiges Geschlecht, hatten auch sehr enge Beziehungen zum St. Georgenloster Steina. Rhein, von dem sie auch später als Schutzherrn angerufen wurden.

Außer den vielen Ländereien in der Umgebung des Schlosses, welche sich bis zum Untersee erstreckten, besaßen sie noch solche bei Basel und im Elsaß.

Der berühmteste Ritter aus diesem Altenklinger Geschlechte, der Minnesänger Walther von Klingen, war der vertrauteste Freund des Grafen Rudolf von Habsburg und blieb es auch nach dessen Erwählung zum deutschen Kaiser, den er auf mehreren Heerzügen und Hoflagern begleitet haben soll und von dem er in den wichtigsten Reichsangelegenheiten zu Rate beigezogen wurde. Ein anderer Walther besiegelte seine Treue gegen das Haus Habsburg mit dem Tode in der Sempacher-Schlacht anno 1386.

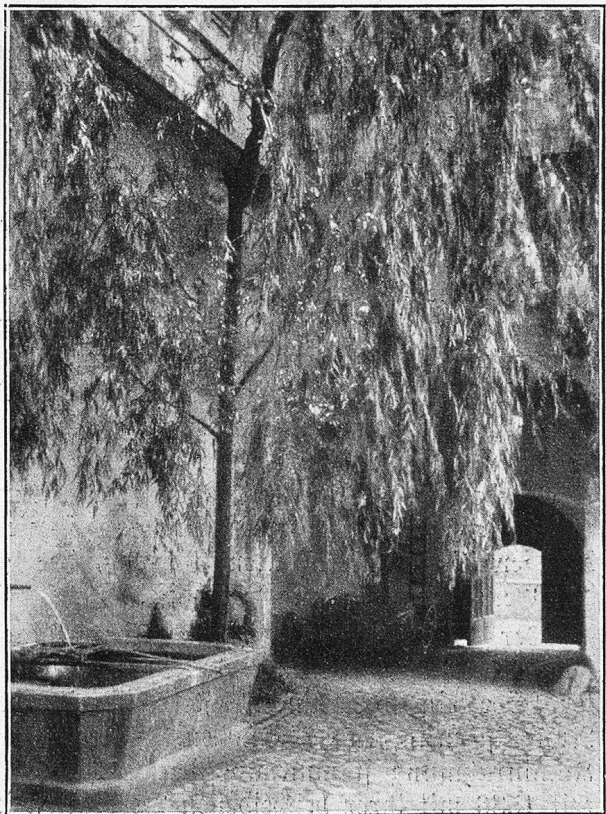


Malerischer Winkel im Schloßhof.

Andere Edle von Altenklingen bekleideten hohe geistliche Stellen, wie z. B. anno 912 Hitto der Edle von Klingen, der Bruder der hl. Wihorada als Probst zu St. Mangen und im Jahre 1200 Heinrich I. als Fürstabt des Klosters St. Gallen. Die Herren von Klingen waren auch Nachfolger und Erben der ausgestorbenen Edlen von Märstetten. Demzufolge ist auch das Wappen von Märstetten wiederholt mit demjenigen von Altenklingen verbunden gewesen. Mit einem Edlen Walthar erlosch das edle Geschlecht von Altenklingen im Jahre 1395 und dieses Erbe ging an die Freiherrn von Bürglen und Bußnang über. Altenklingen selber kam durch Agnes von Bußnang an den Gemahl derselben, den Freiherrn Wilhelm von Ennet. Zu selber Zeit wurde im Oktober 1407 die Burg Altenklingen durch die St. Galler und Appenzeller belagert, aber wegen ihrer starken Mauern und vorab der tapfern Verteidigung konnte sie nicht zu Fall gebracht werden. Diese glückliche Abwehr verdient besonders bemerkt zu werden, indem ja die meisten Burgen in weiter Umgebung der siegeslustigen Appenzeller keinen Widerstand mehr bieten konnten und von Grund aus dem Zerstörungswerk zum Opfer fallen mußten. Die

meisten von den St. Gallern und Appenzellern erstürmten Burgen sind auch nie mehr wieder aufgebaut worden. Es war als eine besondere Vorsehung zu bezeichnen, daß gerade das herrliche Schloß Altenklingen unzerstört aus der blinden Wut der Vernichtung hervorging, sonst wäre auch hier wie andernorts statt der herrlichen Ritterburg ein öder wildwachsender Burgstocck zu finden gewesen. Aber nicht allzulange blieb die Freiherrschaft Altenklingen im Besitz der Herren von Ennet, denn im Jahre 1419 gelangte es durch Kauf an die Leutfried und Hans Muntpradt, ein angesehenes Patriziergeschlecht in Konstanz, das im Thurgau große Besitzungen zueigen hatte, namentlich Spiegelberg und Lommis. Diese Herren besaßen Altenklingen jedoch nur 22 Jahre lang.

Im Jahre 1441 gelangte es wiederum an die Herren von Breitenlandenbergr, welche die reichsbegütertsten zur selben Zeit im Thurgau gewesen sein sollen. 118 Jahre lang gehörte Altenklingen diesen angesehenen Landenbergrn, zu deren Besitzungen außerdem Zürichgau, Schloß Frauenfeld, Arbon, Bichelsee, Herdern, Wellenberg, Salenstein, Bürglen, Hagenuwil usw. gehörten.



Malerischer Winkel im Schloßhof.

Im Jahre 1585 gelangte Altenklingen durch Berchtold Brumfi samt Gerichten an den St. Gallischen Patrizier und Ratsherren Junfer Leonhard Zollikofer, den Stammvater des Besitzers des heutigen Schlosses, welcher die alte, unwohnliche Burg 1586 abbrechen und dieselbe in ähnlichem Baustil neu aufbauen ließ und auf derselben ein Fideikommiss errichtete. In 28 Tagen soll der Abbruch stattgefunden haben, während der Bau in 11 Wochen, ohne jeglichen Regen, so wie er heute aussieht, unter Dach kam; diese wunderbar rasche Erstellung zeigt dennoch den Charakter großer Festigkeit und trotz seit manchen Jahrhunderten allen Stürmen.

Von der Erwerbung Altenklingens anno 1585 bis zur Aufhebung der Gerichtsherrschaft im Jahre 1798 regierten zu Altenklingen im ganzen 17 Oberbögte, wovon der erste Hans Thomas Kesselring nur ein Jahr und der zweit- letzte, Heinrich Gonzenbach, 34 Jahre lang seines Amtes gewaltet hatten.

Seit der Übernahme des Schlosses im Jahre 1585 durch Junfer Leonhard Zollikofer blieb das Stammschloß Altenklingen Familiensitz der sehr zahlreichen Zollikofer von St. Gallen.

Als Gerichtsherren haben sich die Zollikofer ihren Untertanen gegenüber durch Leutseligkeit und Wohltun ausgezeichnet, und der Zug großartiger Wohltätigkeit hat sich bis auf ihre Nachkommenschaften vererbt.

Was die innere Ausschmückung des Schlosses anbelangt, enthält es in seinen historischen Räumen prachtvolle Sammlungen (Gemälde, Teppiche, Waffen, Wappen, Schränke usw.).

Die Innen-Einteilung bietet dem Beschauer den großen Treppenaufgang, Rüstkammer, Reuterstube, Reuterzimmer im ersten Stock Kapellstube, Kapellkammer, Nordstube und Junferstube, im zweiten Stock den höchst sehenswerten herrlichen Ritter- oder Ahnensaal, die Saalstube und Kammern, Schaffhauserstube und Schaffhauserkammer usw. und ganz speziell den jeweiligen interessanten Vorplatz, der zu den Gemächern Eingang verschafft.

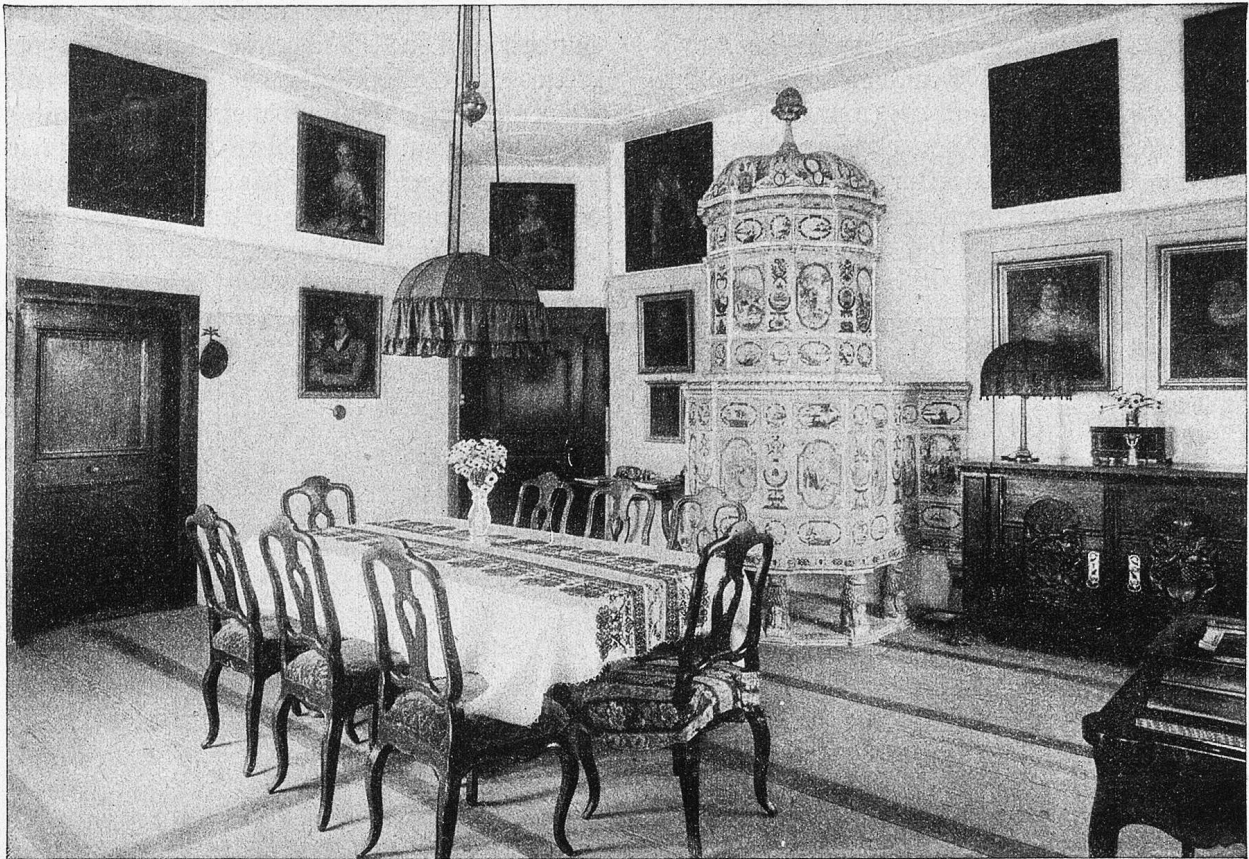
Der Ahnensaal ist in einer Länge von 11,5 Meter, 6,6 Meter Breite und 3,7 Meter Höhe ein vornehmer Festraum mit zwei Rundnischen in den Ecktürmchen. Die steinerne Raminrahmung stammt aus der Erbauungszeit 1586 mit ihrer bescheidenen Dekoration in deutscher Renaissance. Am Sturz dieses Ra-

mins sind die Wappen des Stiflers und seiner beiden Ehefrauen angebracht: links Barbara Hienlin v. Lindau, rechts Benigna Kraft v. Ulm. Von der alten Ausstattung des Raumes ist bis auf den schönen Kronleuchter und ein hölzernes Wappenbild der Benigna Kraft nichts mehr erhalten. Wände und Decke stammen aus der Restauration von 1926; die Saaltüre mit ihrer Umrahmung ist schon 1865 bis 1866 entstanden und nach einer Skizze von Kunstmalers Corrent-Röcklin, dem Schwager von Traugott Zollikofer, durchgeführt worden.

Das Schnitzwerk erinnert in hübschen Figuren an den Freiherrn Walter v. Klingen (1395) und an den Schöpfer des heutigen Schlosses, den Stifter Junfer Lienhard Zollikofer (1585). Am Türgesims ist das vereinigte Wappen derer von Klingen und der Zollikofer. Ebenso steht an der Wand der alte Spruch, der früher fast unleserlich war und erst bei der Restauration 1866 und 1926 aufgefrischt worden ist:

Ich Altenklingen bin genannt,
Ein Schloß viel 100 Jar bekannt,
Freiherrn, wohlgeborne Leut'
Mich b'herrschet haben lange Zeit;
Die Herren von Klingen waren's g'nenn't,
Von ihn' kam ich an die von Endt.
Die gleicher Weiß Freyherrn g'wesen
Und eine Zeitlang mich haben b'fessen,
Bis Wilhelm mich verkaufet hat
Den Leutfried und den Hans Montprat,
Da man zählt Bierzeh'n hundert Jar,
Und Münzeh'n ich Hingegeben war!
Nach dem man zählt Bierzig und Ein
Da ward Abrecht, der Herre mein,
Von Breiten-Landenberg geboren.
Nach hundert und etlichen Jaren,
Bin ich nach dieses Land's Erbrecht
Gefallen an das Brumfi G'schlecht',
Die von Herblingen sind genannt,
Und Berg Besitzer wie bekannt.
Da man zählt Fünfzeh'n hundert Jar,
Und achzig Drey, verkauft mich gar
Berchtold dem Zollikofer fein,
Leonhard ist der Name fein.
Der ließ mich bauwen neu von Grund,
Wie man sieht zu dieser Stund,
Zu ein Stammhaus für sein Geschlecht,
Das mich jetztund besitzt mit Recht.
Gott wöll es gnädiglich erhalten,
Mit seinem Segen ob ihm walten
Daß ich nicht komm in andere Händ'
Bis die Welt hat erreicht ihr End."

Die wertvollsten Gegenstände des Ahnenssaals, der seit den 60er Jahren der Reize nicht entbehrt, sind die großen, geschnitzten Schränke, ebenso die Ahnenbilder der Stifter und ihrer Söhne, besonders aber die alten und kostbaren Wappenscheiben, wie auch die kostbaren Teppiche.



Schaffhauserstube im Schloß Altenklingen.

Eingang zum äußern Brückentor. An dessen Stelle sind jetzt rechts und links die beiden 1885 erstellten niedrigen Rundnischen mit Zinnenfranz. Das Tor selbst war früher ein einfaches Bogentor innerhalb des äußeren Mauerringes, der den Graben an der Bergseite einfaßte; wenige Teile sind von diesen Mauerresten noch erhalten östlich der Brücke. Diese ist auf den alten Pfeilern wieder erneuert. Wie am Schloß Meersburg, so war auch hier bis 1878 an dieser Stelle eine Balkenbrücke, und ein Teil derselben konnte als Fallbrücke hochgezogen werden. Jedoch ist von diesem zweiten Tor nichts mehr erhalten. Von dieser Stelle aus hat der Besucher des Schlosses den schönsten Ausblick auf die anmutig drunten im Vorgebäude liegende alte Schloßmühle und weit hinaus auf die fernen Berge, die Glarner- und Urneralpen. Im Torburchgang vom kleinen Schloß zum großen befindet sich rechts Kriegsmaterial, während auf der linken Seite der Eingang zum kleinen Schloße liegt. Eine Kopie der alten Bauinschrift, die über Bauherren, Bauleute und Bauzeit berichtet, befindet sich

neben dieser Eingangstüre, welche in den Jahren 1863—1868 anlässlich der Renovation aufgemalt wurde.

• Durch den Torbogen, in dem einst Wandmalereien waren, gelangt man in den Schloßhof; rechts steht unter dem Verbindungsgang ein schlichter, modernerer Brunnen; gegenüber erhebt sich das große Schloß mit einer Längsseite, während links hinter einer niedrigen Brüstungsmauer der Schloßgarten anschließt.

Den Haupteingang des Schlosses bildet eine Rundbogentüre mit kleinem Augenfenster darüber. Die Türflügel stammen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Über der Türe befindet sich jetzt eine moderne Nachbildung der alten Inschrift- und Wappentafel, die aus Furcht vor den plündernden Franzosen im Jahre 1798 weggemeißelt worden war. Das Stück mit der Inschrift ist jedoch noch im Original erhalten und befindet sich in stark beschädigtem Zustand in der Rüstkammer. Die Inschrift feiert in einem Akrostichon den Stifter Leonhard und heißt frei ins Deutsche übertragen (jeweilige Anfänge der lateinischen Zeilen: Leonardus):

- Q — „Einst hat das freiherrliche Klingen sich diese hochragenden Mauern erbaut.
 C — Dann, als das Gemäuer der alten Burg bis auf den Grund niedergerissen war,
 N — Hat ein Zollkoffer, edel an Gesinnung, von berühmter Herkunft,
 U — Das alte Werk erneuert und starke Grundmauern gelegt,

Die Saalstube gehört dem 19. Jahrhundert an; das Wandgetäfel stammt aus dem alten St. Galler-Rathaus. Das Hauptstück ist der gemalte Kachelofen aus der ehemaligen Schuhmacherzunft in Zürich. Die Malereien desselben zeigen symbolische und biblische Bilder: im Hauptbild eine Szene in der Schuhmacher-Werkstatt, sonst Landschaften und Blu-



Allianzteppich „Muntpradt-Alzheim“.

- K — In 28 Tagen des April.
 D — Am zwölften Tag des Juli wurde aufgesetzt das Dach.
 U — Dreimal elf Batzen galt das Viertel Kernen.
 C — Stehen möge dies Haus Gott zu Ehren, langen Daseins wert.“

Das vorhandene Wappen ist nach Entwurf des Malers Lenggenhager und den 1866 noch vorhandenen Spuren neu erstellt worden.

menstücke mit vielen originellen Sprüchen und reichen Schmuck. Das Ganze ist hervorragend gute Arbeit eines Zürcher Meisters aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Datum und Hafnerzeichen fehlen leider.

Schaffhauser-Stube. Decke und Wände stammen aus dem 19. Jahrhundert. Die Hauptzierde dieses Raumes, der durch einen breiten Erker im nördlichen Eckturm sich behaglich ausweitet, ist der große buntbemalte

Rachelofen mit der Signatur: Daniel Meher, Hafner in Steckborn 1731. Der Unterbau, getragen von sechs hockenden Löwen ist rechteckig, nach vorne zum Achteck zugechrägt; der Oberbau achteckig mit kuppelförmigem Abschluß und großer fruchtähnlicher Bekrönung auf hoher Spitze. Breite Nischen nach der Art der ältern Pfau-Öfen gliedern den ganzen Aufbau von unten bis hinauf zur Bekrönung. Am obern Sims in der Mitte befindet sich der Schild mit dem gemalten Wappen des Abtes Robert Balthasar (1726—1751) des Klosters St. Urban im Kanton Luzern. Die Füllungen und Friese zeigen Darstellungen aus dem alten und neuen Testament und Landschaften mit allerhand Symbolen. Das Ganze ist eine virtuose, sowohl in den Farben als auch im Aufbau glückliche und harmonische Schöpfung. Das Zimmer selbst ist mit Barockmöbeln und einer geschnitzten Schranktruhe von 1595 mit dem Wappen des Caspar Schenk und der Anna Zollhofer ausgestattet. Die Wände zieren gute Familienporträte aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die zugleich als Trachtenbilder sehr interessant sind.

Allianz-Teppich. In der Reuterkammer, einem kleinen, schlichten Raum mit Balkendecke aus der Erbbaungszeit, befindet sich als sehr wertvolles Stück der gestickte Allianzteppich Muntpradt-Alzheim von 1527. Größe zirka 2,5 × 2,9 Meter. Grund schwarzes Tuch aus unregelmäßigen Stücken zusammengesetzt. Umrahmt von einem Fries in feinsten Frührenaissanceformen, 19 cm breit. Dann ein reichbewegtes, spätgotisches Rankenwerk, an seinen verschiedenen Ästen blühen herrliche, farbenreiche Blumen, hängen Kelche und mannigfache Beeren und Trauben. Auf den Zweigen klettern allerhand Tiere herum: Katzen, Hirsche, Rehe, Hasen, Hunde; Vögel nisten darin, auch ein Storch fehlt nicht, und kleine Putten machen mit einer Trommel und Pfeife Musik. Mitten darin das Allianz-Wappen Muntpradt-Alzheim; in der Ecke unten links das Wappen der Mutter des Sebastian Muntpradt, einer geborenen v. Ulm; rechts das der Mutter der Christine v. Alzheim, der Burggräfin von Glatt und Dagsperg (Glatt und Augsburg).

In ihrer ganzen Anlage waren die Burgen aus alter Zeit, wie z. B. Schloß Oberberg usw., nicht derart gebaut, daß solche ihren In-

fassen große Bequemlichkeit geboten hätten. Das Schönste an ihnen mag die herrliche Aussicht gewesen sein, obwohl der Sinn für die Naturschönheiten damals kaum entwickelt war. Die Minnesänger deuten in ihren Liedern mit keinem Wort an, daß der Blick in weite, dämmernde Ferne, auf die der blauenden Berge, oder das gesegnete Tal zu den Füßen Eindruck gemacht hätte auf den Dichter. Und wie mühsam, fast halbsbrecherisch mag der Weg zur Burg gewesen sein für Mann und Roß; wie schwer war die Beschaffung von frischem Trinkwasser gewesen. Nicht jedes Schloß hatte einen herrlichen Quell im Graben, wie z. B. Mamertshofen. Und wie öde und frostig aber mag es den langen Winter über in den schlecht geheizten Gemächern gewesen sein, da bei dem Mangel an Glasfenstern die Öffnungen entweder mit abgetränktem Pergament, mit Tüchern oder gar mit Brettern vermauert werden mußten, wodurch die Aussicht in die Runde zeitweilen versagt war. Wie unlustig mag's gewesen sein, wenn die kalte Luft durch alle Ritzen hereinpiff in die halbdunkeln Kemenaten, oder die Räume vom lästigen Rauch erfüllt waren, wenn der brausende Windsturm die Flammen im offenen Kamin zu ersticken drohte. Wenige historische Stätten mögen einem so starken Wechsel unterworfen gewesen sein und eine für jung und alt interessante Vergangenheit hinterlassen haben, als wie gerade die Burgen, die als wehrhafte Festen entstanden und als solche in die Lande hinaussehauten.

Wie manche Sage verbindet sich aber mit der Geschichte solcher Burgen; wird doch gemunkelt von verborgenen Schätzen, die zu suchen wären, wüßte man die genaue Stelle, wo solche hingelegt wären. Wenn man nur die gewissen Zeichen kannte, genug Geld hätte zum Nachgraben und endlich den Mut dazu. Ein goldenes Regelspiel liege manchenorts verborgen, lautet die Volkssage, und die verborgenen Schätze werden von schwarzen Hunden oder von Drachen behütet. Eine Fee sitzt schützend über dem Reichtum, und wehe dem, der es wagt, in dessen Nähe zu kommen. Zum Gruseln erzählen die Sagen von unterirdischen heimlichen Gängen und Brücken, die miteinander verbunden gewesen sein sollen, wo Eichhörnchen Botschaften hin- und hertrugen. So grotesk solche Sagen oft klingen mögen, so wohnt ihnen nicht selten ein tiefer Sinn inne.

Geschichte und Sagen weben sich ineinander. Der „Zettel“ ist die Zeit, die vergeht mit Lust und Leid; als stumme und doch wieder so be-

redte Zeugen der Vergangenheit grüßt uns eine solche Burg wie „Altenklingen“ seit über 1000 Jahren.



Kleiner Wandteppich. Woll- und Leinenstickerei, datiert 1611, mit Szenen aus der Geschichte von David und Abigail (1. Sam. 25) in der Art mittelalterlicher Erzählungsbilder.

Kaiser Max an der Martinswand.

(Ostermontag 1490.)

Willkommen, Tyrolerherzen, die ihr so bieder schlagt,
Willkommen, Tyrolergletscher, die ihr den Himmel tragt,
Ihr Wohnungen der Treue, ihr Täler voller Duft,
Willkommen, Quellen und Triften, Freiheit und Bergesluft! —

Wer ist der feste Schütze im grünen Jagdgewand,
Den Gemsbart auf dem Hüttlein, die Armbrust in der Hand,
Deß Aug' so flammend glühet wie hoher Königsblick,
Deß Herz so still sich freuet an kühnem Jägerglück?

Das ist der Max von Habsburg auf lust'ger Gemsenjagd,
Seht ihn auf Felsen schweben, wo's kaum die Gemse wagt!
Der schwingt sich auf und klettert in pfeilbeschwingtem Lauf,
Hei, wie das geht so lustig durch Klust und Wand hinauf!

Jetzt über Steingerölle, jetzt über tiefe Gruft,
Jetzt kriechend hart am Boden, jetzt fliegend durch die Luft!
Und jetzt? — Halt ein, nicht weiter! jetzt ist er festgebannt,
Klust vor ihm, Klust zur Seite, und oben jähe Wand!

Der Max, der sich schwingt zur Sonne, hält hier die erste Raft,
Deß Fittigs Kraft ist gebrochen und Schwindel hat ihn erfaßt;
Wollt' einer von hier zum Tale hinab ein Stieglein haun,
Müßt', traun, ganz Tyrol und Steyer die Steine dazu behaun.

Wohl hat die Amm' einst Maxen erzählt von der Martinswand,
Daß schon beim leisen Gedanken das Aug' in Nebeln schwand,
Und ob sie wahr erzählte, erseh'n nun kann er's hier,
Daß er's nie weiter plaudre, gesorgt ist schon dafür!